Der Bauernfreund

Land- und Hauswirtschaftliche Beilage des General-Anzeigers für Halle und die Provinz Sachsen.

Nr. 9 — Halle a. S., 1. März — 1913

Arbeitskalender für den Monat März.

Der Winter dieses Jahres gleicht im großen und ganzen seinem Vorgänger, nur ist durch die abnorme milde Witterung die Vegetation noch weiter fortgeschritten und an geschützten Stellen beginnen Hecken- und Beerensträucher allgemein auszutreiben. Gut ist das nicht, denn Spätfröste werden um so größeren Schaden anrichten, aber zu ändern ist es auch nicht. Dagegen muß man wohl seine Maßregeln treffen. Die Wintervorräte an Knollen und Gemüsen müssen ständig kontrolliert werden. Die Kartoffeln werden umgelesen und von den Schößlingen befreit. Wer diese Schößlinge wachsen läßt, verliert nicht nur den besten Gehalt der Kartoffel, sondern auch ganz bedeutend an Gewicht und dadurch am Verkaufspreis. Gemüse darf bei offenem Wetter gar nicht mehr gedeckt werden, es hat sich in milden Gegenden am besten ohne jeglichen Schutz erhalten.

Der Ackerboden ist so voll Wasser gesogen, daß jeder Regen beinahe Pfützen und Lachen zurückläßt. Hier müssen besonders die Wasserfurchen ständig kontrolliert und das Wasser zum Abzuge gebracht werden. Läßt sich dieses durch Gräben nicht erreichen, so muß für eine durchgreifende Drainage gesorgt werden. Sobald der Boden genügend aufgetrocknet ist, werden die Felder zur Frühlingssaat vorbereitet. Für die Winterfelder erweist sich das Abeggen in der Regel als eine vorzügliche Maßnahme. Bei günstiger Witterung beginnt gegen Ende des Monats der Anbau des Hafers. Wo Vogelfraß droht, wird derselbe, d. h. das Saatgut, gefärbt. Bei der Hafersaat ist besonders auf gut ausgereiftes Saatgut zu achten, welches meist neu zu beschaffen ist.

Auf den Wiesen ist die Düngung zu beendigen, doch kann noch immer Thomasmehl und Kali ausgestreut werden. Es dient zugleich zur Gesundhaltung des Viehstandes. Auch Jauche kann noch gefahren werden. Kahle Stellen werden nachgesät. Als ein vorzüglicher Wiesendünger kommt auch Seifenwasser in Frage, doch muß immer noch etwas Kali zugeführt werden. Alle 3—4 Jahre erfolgt eine tüchtige Kalkung der Wiesen.

Weinbau. Der Weinbergsbesitzer hat jetzt die Hauptarbeitszeit. Das Einbringen und Verteilen des Kompostes und Düngers, wenn es im Februar nicht schon geschehen konnte, muß im März gemacht werden. Die Weinstöcke in Spalier- und Hauswänden werden ausgedeckt. Das Beschneiden der Reben, sowie das Anpfählen muß bis Ende des Monats beendet sein. Bei Neuanlagen wird das Land planiert, eingeteilt und abgesteckt. In manchen Gegenden ist das Bepflanzen neu anzulegender Weinberge schon im März möglich. Das Ausbessern mit Setzreben hat jetzt zu geschehen. Die Vermehrung durch Ab'egerlenken und Stecklinge und das Propfen der Reben wird hauptsächlich jetzt gemacht. Man sorge frühzeitig für richtige Bindeweide, als bestes Bindematerial für Reben, da später die Weiden nicht mehr zum Binden zu verwenden sind.

Kellerwirtschaft. Eine gründliche Reinigung der Kellerräume, Kellereigeräte und öfteres Lüften der Keller muß noch im März erfolgen.

Im Gemüsegarten werden die Beteeinteilungen, nachdem das rigolte Land geebnet ist, gemacht. Neue Spargelbeete werden angelegt, die Erdbeerbeete werden gereinigt und gelockert, die Erdbeeren verpflanzt. Die Frühkartoffeln werden gelegt. Die Mistbeete werden für weitere Aussaaten hergerichtet. In warmen Lagen wird nen angebaut. Frühes oder mittelfrühes Weiß- und Blaukraut, Wirsing, Kohlrabi, Porree, Sellerie Kopfsalat, Rettich, Artischocken, Gurken. Nach der Düngung werden im Freiland angebaut: Gelbe Rüben, Petersilie, Schwarzwurzeln, Spinat usw.

Im Obstgarten ist im März das Putzen der Bäume zu beendigen. Stekreiser werden gesteckt und junge Bildlinge gepflanzt. Die frühtreibenden Obstarten werden gedrückt. Müse und Kerne von Steinobst müssen gesteckt werden. Die Winterumhüllungen von Aprikosen, Pfirsich usw. werden entfernt. Sollte noch Frost eintreten, so ist es doch gut, die empfindlichen Bäume wieder mit Decken zu zudecken. Im März werden sehr viele Obstbäume gepflanzt; sollen diese gut gedeihen und auch in späteren Jahren reiche Früchte tragen, so muß auf eine richtige Pflanzung großes Gewicht gelegt werden. Das Pflanzloch darf vor allem nicht zu flein sein, damit sich die Wurzeln gut ausbreiten und vermehren können; man macht sie deshalb in der Regel 1,50—2 Meter im Geviert und wenigstens 80 Zentimeter tief. In die Grube hinein gibt man den Dünger. Es ist jetzt auch Zeit, die Krone der jungen Obstbäume durch einen sachgemäßen Schnitt zu formen.

In Pferdestalle werden jetzt die Ställe geweißt. Die Pferde müssen wegen des Haarwechsels häufiger als sonst geputzt, ebenso auch besser gefüttert werden. Die Stuten fohlen ab und haben leicht verdauliche Nahrung nötig. Bei gutem Wetter kann man Stuten und Fohlen weiden lassen; man sei aber vorsichtig, daß sie sich nicht erkälten und Drüse bekommen. Sobald die Stuten ersig werden, sind sie zum Beschäler zu bringen. Man achte darauf, daß der rossigen Stute die Eisen von den Hufen abgenommen werden, ebenso dem Hengst, weil sie sich sonst leicht zu Schaden schlagen.

Im Rindviehstalle tritt im Monat März der Haarwechsel ein. Tiere, die zur Mast bestimmt sind, müssen ganz ruhig gehalten werden. Sind sie genug gemästet, so werden die Ochsen verkauft. Besondere Aufmerksamkeit ist den neugeborenen und kalbenden Tieren zu schenken. Sind die Absatzkälber 7 Wochen alt, so gebe man ihnen statt Vollmilch nur Magermilch; jedoch kann man sie mit Hafer und Leinmehl vermischen. Das Jungvieh ist fleißig auf den Mistring zu treiben. Etwa noch vorhandene Hackfrüchte werden dem Rindvieh zum Dürrfutter gefüttert.

Im Schweinestalle sorge man besonders gut für die Mutterschweine, welche einer guten, aber leicht verdaulichen Nahrung bedürfen. Die Ferkel müssen abgewöhnt werden. Wenn die jungen Schweine so weit sind, daß sie selbst Futter aufnehmen, muß für warme Nahrung gesorgt werden. Da sonst leicht Durchfall entsteht. Auch ist für Bewegung im Freien Sorge zu tragen. Die zur Mast bestimmten Schweine werden jetzt kastriert und die Zuchtferkel ausgeschult. Auch Mutterschweine, die ihre Jungen einmal gefressen haben, sind am besten zu mästen, da sie sich diese Untugend schwer abgewöhnen.

Schafzucht. Die Schafe werden auf trockene Wiesen ausgetrieben, vorher müssen sie aber gefüttert und getränkt werden. Sind Lämmer vorhanden, so müssen die Mutterschafe sich in der Nähe des Stalles aufhalten; während ihrer Abwesenheit von den Lämmern sollen letztere langsam an das Freßen gewöhnt werden und gebe man ihnen zu diesem Zwecke ganz feines Wiesenheu. Jetzt ist es auch an der Zeit, die Bockkämmer zu verschneiden.

Geflügelzucht. Im März legen die Hühner schon fleißig, es beginnt aber auch die Zeit, daß sie Brutlust zeigen. Man sucht gute Glucken und setzt sie auf 10—14 Eier, je nach der Größe der Hennen. Täglich müssen dieselben Körner und frisches Wasser bekommen. Die ausschlüpfenden Küken sind vor Nässe und Kälte sorgfältig zu schützen. Sie müssen anfangs Fleischbrödchen, Grünfutter und gebacktes Ei erhalten. Der Bruteierversand beginnt auch im Monat März; jedoch soll man nie Eier verschicken, die über 14 Tage alt sind. Die Gänse und Enten werden ebenfalls zur Brut angesetzt. Die ersten Jungen Tauben werden flügge.

Die Bienen fliegen bei günstigem Wetter oft stundenlang aus. Das Tränken und Füttern muß noch fortgesetzt werden, da sie auf dem Felde noch nichts finden. Man stellt daher in der Nähe des Stockes ein Gefäß auf, das mit lauwarmem Wasser gefüllt ist und mit Spänen oder Moos bedeckt ist. Weiter vom Stande nehme man die Mehlfütterung vor, welche die Feinde der Bienen abhält. Schwache Stämme werden vereinigt. Der Honiggebrauch steigt auf zwei Kilo bei einem Volke, da der Brutansatz sich bedeutend vergrößert. Die Bruträume sind mit Kunstwaben oder fertig ausgebauten Tafeln zu erweitern.

Forstliche Arbeiten für den Monat März.

In den forstlichen Betrieben gibt es jetzt wieder die Hände voller Arbeit. Kaum, daß die Fällungsarbeiten beendigt sind, drängen die Kulturarbeiten umsomehr. Wo die Vorbereitungen, wie Anfertigung der Pflanzlöcher, Anlegen der Saatstreifen, Entwässerung usw. noch nicht zu Ende geführt sind, ist es die höchste Zeit dazu.

In den Saat- und Pflanzkämpen muß mit der Bodenbearbeitung begonnen werden. Kräftige Düngung mit Kompost, dem der nötige Kunstdünger, wie Knochenmehl und Kali, zugesetzt worden ist, ist besonders in älteren Kämpen unerläßlich. Hier möchte ich jedoch bemerken, daß Kali nicht direkt mit den Wurzeln der Pflanzen in Berührung kommen soll, daher, wie oben schon erwähnt wurde, nur mit dem Kompost vermengt gegeben werden darf. Soll den jungen Pflanzen das Kali in Form von Kainit gegeben werden, so muß dasselbe schon mindestens einen Monat vor dem Verschulen mit dem Kompost vermengt ausgestreut werden. Wo in den Pflanzgärten ein Ueberschuß an Pflanzen besteht, kann mit dem Verkauf derselben begonnen werden. Bei den heutigen hohen Preisen des Pflanzenmaterials gilt es, recht sparsam damit umzugehen.

Den Waldwegen haben wir in diesem Monat besondere Beachtung zu schenken. Dieselben sind jetzt arg durchnäßt und leiden daher viel mehr wie in der trockenen Jahreszeit. Der Ausstegen der Spursteine darf auf keinen Fall unterlassen werden. Die Holzabfuhrwege, die nicht fest eingebaut sind, werden an besonders nassen Stellen querüber mit Hölzern belegt.

Auch die Feuersgefahr wird im März wieder vermehrt. An besonders trockenen und windigen Tagen sind Brandwachen auszustellen. Die Gestelle und Brandschneusen müssen von allem brennbaren Material gesäubert werden.

Die neuen Schlagflächen in Nadelholzrevieren erhalten ringsum Gräben, welche zur Vorbeuge gegen den Rüsselkäfer bestimmt sind.

Jagdkalender für den Monat März.

Nachdem die Jagdausübung einige Monate fast geruht hat, beginnt der Schnepfenstrich gegen Ende dieses Monats. Es ist wohl nicht abzuleugnen, daß es ein schönes Jagdvergnügen ist, die Langschnäbel auf dem Strich zu erlegen, jedoch hat es auch im Frühling seine Schattenseiten. Der Schnepfenbestand würde jedenfalls besser sein, wenn die Schnepfen im Frühjahr Schonzeit hätten, was ja auch schon allenthalben angestrebt wird und vom weidgerechten Standpunkt nur freudig begrüßt werden könnte.

Die Hirsche fangen an, sich ihres Kopfschmuckes zu entledigen, d. h. sie werfen ab, und die Hasen setzen.

Dem Raubzeug muß eifrig nachgestellt werden. Dies gilt ganz besonders von der Niederwildjagd, da hier der junge Hasensatz jetzt stark durch Katzen, wildernde Hunde, Wiesel, Marder, Iltis usw. stark bedroht ist. Die Raubvögel fangen auch an zu horsten und sind am Horste leicht zu erlegen, wenn man diese erst entdeckt hat, was oft so ganz einfach nicht sein dürfte.

Die Fuchsbaue müssen revidiert, die Krähenhütten nachgesehen und evtl. repariert werden.

In Hochwildrevieren sollen Salzlecken angelegt und bestehende erneuert werden.

Die Jagd auf Wildtauben ist auch im März sehr interessant, da sich dieselben gut anlocken lassen.

Für die Balz des Auer- und Birkwildes kann man sich schon mit Balzschirmen ausrüsten, die dann im nächsten Monat zu benutzen sind.

Die Tugenden der Kartoffel.

Man sollte glauben, daß es namentlich in deutscher Sprache ganz überflüssig wäre, jetzt noch ein Loblied auf die Kartoffel anzustimmen. Keine Nutzpflanze, die aus einem fremden Erdteil stammt, auch nicht der Reis, der Tabak oder der Kaffee, haben eine so fest eingebürgerte Stellung in der ganzen Welt und vorzugsweise in Mitteleuropa gewonnen. Dazu kommt, daß die Kartoffel im Gegentlab zu den genannten Pflanzen in unserm Klima ardeibt und gleichzeitig als Volksnahrungsmittel ersten Ranges sowie als Delikatesse für der feinsten Gaumen unentbehrlich geworden ist. Trotz dieser seit langem begründeten Stellung kann auch die Kartoffel noch immer nicht als restlos erforscht gelten.

Die Wissenschaft der Ernährungsvorgänge hat sich erst in den letzten 10 Jahren entwickelt und demnach noch längst nicht alle Fragen aufklären können, die zu ihrem Bereich gehören. Deshalb herrschen auch noch verschiedene Ansichten sowohl über den

Bachforelle, Hering. Alle Arten Räucherfische und Marinaden.

Krusten-, Schal- und Muschelltiere.

Langusten, Hummer, Garnelen, Suppenkrebse, Schnecken, Austern, Krabben. Ende März: Froschschenkel.

Gemüse und Salate.

Malta-Kartoffel, Schwarzwurzeln, Teltower Rübchen, Chicorée, Tomaten, Bleichsellerie. Ende März: Rüben. Frischer Spargel, frische Erbsen und Bohnen, Brüsseler Endivien, Spinat und Karotten, diverser Kohl, Sauerampfer, spanische Zwiebel, Rettiche, Radieschen, Kopfsalat, Feldsalat, Zichorie, Brunnenkresse.

Hammelcurry. 6 feingewiegte Zwiebeln in einem Löffel Butter bräunlich dünsten, herausnehmen, statt dessen zwei gewiegte saure Aepfel in der Butter gar machen, das Fett abgießen, die Zwiebeln zu den Aepfeln fügen, mit einer Tasse Hammelfaucefond begießen, mit kräftiger Fleischbrühe oder aufgelöstem Fleischextrakt auffüllen, langsam kochen, bis beides weich ist, ein Teelöffel Mehl, ½ Teelöffel Curcapulver, ein Teelöffel Reismehl, ein paar Tropfen braunen Zucker zufügen, ½ Liter Fleischbrühe auffüllen, unter öfterem Umrühren dicklich kochen lassen, wenn es nicht säuerlich genug ist, einige Tropfen Limonensaft zugießen, die Pfanne vom Feuer ziehen, feingeschnittene Hammelscheiben hineinlegen, durch und durch warm werden lassen (sie nicht kochen, sonst wird das Fleisch hart), einen dickgekochten körnigen Wasserreis als Kranz auf die Schüssel setzen und das Ragout in die Mitte füllen.

Mehlspeise sostrieskes Gerichtl. 375 Gramm Mehl, zwei Eier, 125 Gramm Butter, Hefe, Salz, etwas lauwarme Milch zusammenrühren. In eine ausgebutterte Form gefüllt, aufgehen lassen, ½—¾ Stunden im Ofen gebacken, auf eine Schüssel gestürzt, mit gebräunter Butter, worin Zwiebackskrumen geröstet sind, überschüttet, mit Backobst gereicht.

Reisbällchen mit Schokolade. Gut blanchierter Reis (220 Gramm) mit ¼ Liter fetter Milch, 1 Löffel frischer Butter, 1 Löffel Zucker, 6 Zentimeter Vanille, wird langsam gar gekocht, abgekühlt. 2 Eier umgerührt, kleine Kugeln geformt, wobei 1 Teelöffel Obstmarmelade oder einige eingemachte Kirschen in die Mitte eingehüllt werden. In Zwieback und Ei paniert, in Fett ausgebacken, in geriebener Schokolade gewälzt, mit folgender Sauce übergossen, warm aufgetragen: 2 Eidotter, 4 Teelöffel gestoßenen Zucker dick weiß gerührt, 3 Löffel geriebene Schokolade, ¼ Liter abgekochte, verkühlte Milch im Wasserbad über dem Feuer gequirlt, bis es dick wird. Nicht kochen lassen.

Wärme die Braten nicht auf! Aufgewärmter Braten ist hart und infolgedessen schwer verdaulich; er hat auch bedeutend an Saft, Kraft und Wohlgeschmack durch das Wärmen verloren. Kalt hingegen ist jeder Braten leicht verdaulich und bekommt Gesunden wie Kranken gleich gut.

Für Familie und Haus.

Ein Wort an unsere Konfirmanden.

Heute möchte ich ein Wort mit euch, ihr lieben Konfirmanden, reden. Ich möchte euch an diesem Platz die Wichtigkeit und Heiligkeit eures Konfirmationstages ans Herz legen. Mit diesem Tage geht die Kinderzeit, die liebe, unvergeßliche, zu Ende. Ihr tretet in das große Anforderungen stellende Leben der Erwachsenen ein, und euer Konfirmationstag mahnt euch mit allem Ernst daran, es treu mit der Pflichterfüllung zu nehmen. Ihr gelobt es zu tun, und es wird euch hoffentlich allen aus aufrichtigem Herzen kommen, wenn ihr euer Taufgelübde am Altar erneuert. Aber nicht allein der Mund soll die verschiedenen an euch gerichteten Fragen beantworten, sondern eure ganze Seele soll willig und freudig das geforderte Bekenntnis ablegen. Seid getreu bei dem, was der Herr von euch fordert, seid getreu bei allen Pflichten, die ihr euch selbst auferlegt, oder deren Erfüllung die Welt von euch zu fordern berechtigt ist. Tretet in die Fußtapfen eurer lieben Eltern, deren höchste Sorge es ist, daß ihr auf gutem Wege bleiben möchtet und daß die Sünde euch nicht umgarne. Denkt heute an die tausendfachen Beweise der elterlichen Liebe zurück: verlebt euch nochmals im Geiste in Krankheitszeiten, da eure treue Mutter für euch gesorgt, gebetet und gewacht hat, da der gute Vater sich die wenigen Ruhestunden verkürzte oder ganz aufhob, um bei eurem Krankenbette zu sitzen und euch aufzuheitern und auf bessere Zeiten zu vertrösten. Seid eingedenk, wie schwer es beiden geworden ist, euch groß zu ziehen. Erinnert euch daran, daß ihr fröhlich spielen durftet und die schöne Kindheit genießen konntet, obgleich die Sorge oftmals mit am Familientische gesessen hat. Ihr habt es nicht beachtet und sollt es auch gar nicht merken, wenn sich des Vaters Stirn sorgenvoll furchte, und wenn Kummer die Wangen der Mutter bleichte. Ihr waret glücklich in eurer harmlosen Unbefangenheit.

Nun aber sind die Kinderjahre, die für manchen Menschen die einzig guten seines ganzen Lebens sind, auch für euch dahin, und euer Dasein wird fortan in anderer Weise denn bisher verlaufen. Vielleicht fordert das Leben nicht gleich so sehr viel von euch. Ihr dürft noch für eine kleine Weile im sicheren Hafen des Elternhauses bleiben. Die stürmischen Wogen werden euer Lebensschiff noch nicht bedrohen. Ihr seid ihnen noch nicht machtlos überliefert. Die Gebete der Eltern stehen gleich einer Engelwache um euer Lager her; ihre Fürsorge erstreckt sich auf alles und jedes, was euer Wohl und Wehe anbetrifft. Dies kann aber nicht immer so bleiben, denn die ein wichtiges Wort mitsprechenden Verhältnisse treiben euch auf das unruhige Lebensmeer hinaus. Ihr müßt lernen, euch in die Welt zu schicken, und wohl euch, wenn ihr den Kampf ums Dasein frühzeitig aufnehmen müßt und dies schwere Werk nicht erst, gezwungener Weise, in späteren Jahren auszuführen braucht.

Ihr lieben Kinder, nehmt bei eurer Fahrt ins Leben den besten, den allerbesten Steuermann, den treuen Heiland an Bord eures Schiffes mit. Vertraut ihm ganz und gar, er wird euch sicher an das gewünschte Ziel bringen und in der Zwischenzeit in guter Hut halten. Widersteht mit ihm dem Treiben der Welt und behaltet bei allem, was ihr tut, immerdar das Wort der heiligen Schrift vor Augen: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele?

Hauswirtschaftlicher Kalender für den Monat März.

Der März enthält im Kalender den Frühlingsanfang, und wenn er sich auch oft noch recht rauh stellt, er bringt ihn schließlich doch. Endlich ist der strenge Winter überstanden, und an einem schönen, sonnigen Tage lüftet man alle Zimmer und läßt die herrliche reine Luft herein. Es findet im Anschluß daran eine Generalreinigung für das Osterfest statt, auch die Betten werden einmal gründlich gelüftet. Noch sind die Winterkleider im Gebrauch, aber doch wird es Zeit, an den Sommer zu denken. Sommerstrümpfe, Sonnenschirme, Sommerüberzieher sind durchzusehen, auszubessern. Die Stiefel müssen nach Bedürfnis ausgenäht, ausgepreßt oder frisch garniert, die dazu gehörigen Bänder gereinigt oder in die Färberei geschickt werden. Die Schlittschuhe werden gereinigt, etwas eingefettet und an einem trockenen Orte aufgehängt.

* **Perser- und Smyrna-Teppiche zu waschen.** Auf etwa 10 Liter Wasser, das langsam zum Kochen gebracht wird, kommt ungefähr ein Kilo Harzkernseife, die in dünne, kleine Stücke geschnitten wird. Diesem Seifenwasser wird unter fortwährendem Umrühren zugesetzt: weiße Tonerde, Borax, Salicylsäure, Quillayarinde und Salpeter, alles in gestoßenem Zustande und in kleinen Mengen. Die Mischung läßt man öfter aufkochen; wenn dieselbe erkaltet ist, bildet sie eine harte Masse. Zum Zwecke des Verbrauches verdünnt man dieselbe wieder mit etwas kaltem Wasser, streicht nun den breiartigen Teig auf den Teppich und verreibt ihn daselbst mit einer Bürste. Um nun den Schmutz und die Mörder vom Teppich zu entfernen, bedient man sich zweier Brettchen von etwa 20 Zentimeter Länge und 11 Zentimeter Breite, zwischen welchen ein um 1 Zentimeter vorstehender Gummistreifen eingeklemmt ist, und wischt sodann den Teppich mit einem nassen Schwamme nach. Die so behandelten Teppiche werden vollständig rein und erleiden selbst die zartesten Farben keine Einbuße.

† **Entfernung von Flecken in der Wäsche.** Jodflecke in der Wäsche sollen in Wasser getaucht und mit gewöhnlicher roher Kartoffelstärke eingerieben werden. Der Fleck wird nun bunkelblau, worauf er gespült und wieder mit Stärke eingerieben wird, so fortgefahren, bis er verschwindet, was sicher geschieht. Oelfarben-, Firnis- und Harzflecke weichen gereinigtem Terpentinöl oder Benzin oder neunzigprozentigem Spiritus; dann Seife brauchen.

Kleine Mitteilungen.

:: **Drahtbauer zu putzen.** Der Bauer muß zuerst mit Soda recht warm gewaschen und nachher gründlich nachgetrocknet werden. Feingeriebene Kreide wird mit Salmiakgeist zu einem dünnen Brei angerührt und dieser mit einen Bürstchen auf den Bauer aufgetragen. Mit einem Tuche reibt man dann gut ab und mit einem zweiten nach. Der Salmiak löst die Flecke und die Kreide verleiht frischen Glanz.

:: **Wasserdichtmachen von Fässern und Strohgeflechten.** In 3 Teilen frischen, durch heftiges Schlagen defibrierten Blutes werden 4 Teile zu Staub gelöschten Kalkes getan, und dieser Mischung etwas Alaun hinzugefügt. Die so erhaltene dünnflüssige Masse kann sofort zum Anstrich verwendet werden. Je nach dem gewünschten Grade der Dichtigkeit wird der Anstrich zwei- oder dreimal wiederholt.

:: **Ein altes, aber sehr gutes Rezept zur Anfertigung einer Geschirr- und Lederschwärze** ist folgendes: Hammeltalg 60 Gr., Bienenwachs 180 Gr., weißer Zucker 180 Gr., weiche Seife 60 Gr., gepulvertes Indigo 30 Gr. Ist alles zusammengeschmolzen und gut durcheinander gemischt, so fügt man 120 Gr. Terpentin hinzu.

:: **Feuerfester Mörtel.** 1. Feinen, trockenen Lehm arbeitet man mit gewöhnlichem Melassesirup zu einer gleichmäßigen, konsistenten Masse mit dem Spaten tüchtig durch. Anwendung wie gewöhnlicher Mörtel. 2. Ein Gemisch aus feuerfestem Ton und fein gemahlener Chamotte wird in einem flachen Kasten ausgebreitet und mit warmem Wasser übergossen. Nachdem derselbe sechs Stunden gestanden, wird er tüchtig mit Wasser durchgearbeitet und dann dünnflüssig verarbeitet. 3. Lehm mit etwas Salz vermischt.

Gartenarbeitskalender für den Monat März.

Des Lenzes Erwachen! Der Boden wird frostfrei, und was an Aussaaten im vorigen Monat zurückbleiben mußte, das kann jetzt nachgeholt werden. Alte Beete mit Küchenkräutern und Erdbeeren werden gereinigt und gegraben, ausdauernde Gemüse- und Küchenkräuter, wie Sauerampfer, Bimpinelle, Schnittlauch, Estragon, Meerrettich, können, wenn es im Herbst nicht geschah, jetzt noch geteilt und frisch gepflanzt werden. Beete mit mehrjährigen Küchengewächsen und Erdbeeren werden gereinigt und gegraben, wobei der im Herbst aufgelegte Dünger mit Vorsicht und Sorgfalt untergraben wird. Mitte oder Ende des Monats werden Wintersetzpflanzen auf Beete gepflanzt. In den Mistbeeten werden die aufgegangenen Pflänzchen nach Maßgabe ihres Wachstums auseinandergepflanzt. Die in Töpfchen erzogenen Gurken werden in das Mistbeet — zwei Pflanzen auf ein Fenster — gepflanzt oder in geräumige Töpfe mit nahrhafter Erde umgesetzt und im warmen Zimmer am hellen Fenster als Schlingpflanze erzogen, dabei gegen jegliche Zugluft geschützt. Tomaten einzeln in kleine Töpfe versetzen und im Zimmer belassen. Spargelpflanzungen werden gegraben und gedüngt. Alle Kohlarten und Salat können zur Gewinnung an Pflänzlingen jetzt ins Freie gesät werden. Von Spinat und Erbsen, sowie von frühen Möhren können in einem Zwischenraum von zwei Wochen mehrere Aussaaten gemacht werden. Auf den Blumenbeeten blühen Schneeglöckchen, Leberblümchen, Krokus, Hyazinthen. Die Winterdecke wird allenthalben entfernt, muß aber bei zarteren Sachen noch für den Eintritt stärkeren Frostes bereit gehalten werden. Schlingpflanzen an Wänden, Lauben und Veranden werden geschnitten, Stauden werden gepflanzt, Neupflanzungen von Rosen und Ziergehölzen müssen jetzt beendet werden. Harte Zwiebeln und Knollen, wie Lilien, Gladiolen, Ferrarien, Anemonen werden gepflanzt. Rabatten, Gehölzgruppen und Beete sind zu graben; die Rasenplätze sind mit kräftiger, gut abgelagerter Komposterde, welcher man noch etwa eine dreiteilige Mischung einer guten Stickstoff-Phosphorsäure und Kali, sowie kalkhaltigen Düngers beifügt, zu düngen, abzuharken und walzen, falls dies nicht schon im Herbst geschehen ist. Stiefmütterchen, Aurikeln, Primeln, Vergißmeinnicht, Lilien und Tausendschön usw. usw. gepflanzt. In diesem Monat, in welchem ein lebhafteres Wachstum beginnt, sind alle Zimmerpflanzen sorgfältig zu gießen und zu besprengen.

Wem seine Pflanzen lieb sind, düngt nur mit Hallmayer's Pflanzendünger.

vorher! nachher!!!

Robert Hallmayer, Düngemittelwerke, Stuttgart, geliefert wird. 1266

400 000 Mark

Privat- und Institutsgelder sollen durch mich auf gute Acker-Hypotheken zur 1. oder II. Stelle, zu günstigen Bedingungen mit langjährigen Unkündbarkeit ausgeliehen werden.

B. J. Baer, Bankgeschäft, Halle a. S., Leipzigerstrasse 50.

einem seit über 20 Jahren bei Topfpflanzen mit großem Erfolg angewandten Fabrikat, das vollständig geruchlos u. ohne jeden wertlosen Torfzusatz ist. Es ist in Kartons mit nebenstehender Etikette in soll jedem Dünger und Blumengeschäft zu haben. Für Garten und Park bewährt sich vorzüglich der sehr preiswerte „Familien" Gartendünger, der in Säcken von 15, 30 u. 50 Kilo franko jeder Station direkt durch die Firma

Verlag und Druck: General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen. Verlag von Gebrüder Hick, Halle a. S. — Verantwortl. Redakteur: Konrad Pohl, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853235-19130301027/fragment/page=0001

Nährwert wie über die Verdaulichkeit der Kartoffel, ganz zu schweigen von ihrer besonderen Verwendung bei gewissen Krankheitszuständen. Die Eigenschaft, die von den Gegnern der ausschließlichen Pflanzenkost zur Begründung ihres Standpunktes zu allererst hervorgehoben wird, ist der große Gehalt der pflanzlichen Erzeugnisse an unverdaulichem Zellstoff und Rohfasern. Wegen dieses Gehalts muß zum wenigsten von Pflanzenstoffen mehr genossen werden als von Fleisch, um eine Sättigung herbeizuführen, und das hat wieder seine Bedenken mit Rücksicht auf eine Ueberlastung der Verdauungsorgane. Ferner werden auch die großen Mengen von Kohlehydraten behmängelt, die leicht zu Gärungen und zur Bildung von Säuren Anlaß geben.

Uebrigens ist von diesen beiden Erscheinungen, weniger der Eintritt von Verdauungsstörungen zu fürchten als eine zu schnelle Verdauung, die eine gewünschte Ausnutzung der Nährstoffe nicht gestattet. Dazu kommt der geringe Eiweißgehalt der Pflanzen im Vergleich zu dem des Fleisches. 10 Pfund Kartoffeln oder nahezu 4 Pfund Roggenbrot führen dem Körper erst denselben Betrag an Eiweiß zu, wie ein Pfund mageren Fleisches. Diese Tatsache, auf die früher das Hauptgewicht gelegt worden ist, erscheint nach den Forschungen im letzten Jahr in etwas anderem Licht, da sich die Anschauungen über das Eiweißbedürfnis des menschlichen Körpers gewandelt haben.

Insbesondere kommt die moderne Auffassung in einer Arbeit zum Ausdruck, die der dänische Forscher Dr. Hindhede in der Zeitschrift für diätetische und physikalische Therapie über die Verdaulichkeit der Kartoffeln veröffentlicht hat. Er sammelte seine Erfahrungen an einer Versuchsperson, die mehr als einen Monat ausschließlich von Kartoffeln mit Zutat verschiedener Fettarten ernährt wurde. Auf diesem Wege wurden dem Körper weniger als 40 Gramm Eiweiß täglich zugeführt, während früher der Eiweißbedarf des Menschen auf 125 bis 150 Gramm geschätzt worden ist. Dennoch war das Befinden des Betreffenden ausgezeichnet. Das Körpergewicht blieb unverändert, und es zeigte sich auch keine Störung des Gleichgewichts der Gesundheit mit Rücksicht auf den Stickstoffbedarf. Auch weitere Experimente derselben Art haben das gleiche zufriedenstellende Ergebnis gehabt, nur wurde besonders darauf geachtet, daß die Nahrung gut gekaut wurde. Dieser Erfolg der Kartoffel ist hauptsächlich wohl dadurch zu erklären, daß sie einen nur mäßigen Gehalt an unverdaulicher Zellulose besitzt.

Die Vererbung der Fruchtbarkeit beim Geflügel.

Die Vererbungsstudien sind für die Zucht der Haustiere von besonderer Wichtigkeit und haben auch schon manche praktischen Erfolge herbeigeführt. Seit den Forschungen Darwins ist das von Mendel aufgestellte und nach ihm benannte Gesetz bei der Zucht von Haustieren von wissenschaftlicher Seite am meisten beachtet worden, und Dr. Pearl hat jetzt in dem Journal für Experimentelle Zoologie eine Arbeit veröffentlicht, worin er die Vererbung der Fruchtbarkeit beim Geflügel auf dieser Grundlage untersucht. Es wäre sehr wünschenswert, namentlich für die Hühnerzucht einen sicheren Anhalt zu haben, um eine möglichst eierlegende Nachkommenschaft zu erzielen.

Leider ist man bisher davon noch ziemlich weit entfernt gewesen, und es bleibt auch noch abzuwarten, welchen praktischen Fortschritt die neuen Untersuchungen bringen werden, die Dr. Pearl 8 Jahre lang an 13 Generationen und mehreren tausend Individuen fortgesetzt hat. Zunächst stehen nämlich zwei Ergebnisse einander gegenüber. Auf der einen Seite ist die Eierlegerung einer Henne an sich noch kein Maßstab für die Wahrscheinlichkeit einer ebenso wertvollen Nachkommenschaft; auf der andern Seite findet eine Vererbung der Fruchtbarkeit beim Hausgeflügel in einer aber der anderen Weise jedenfalls statt. Auch steht es fest, daß ein anatomisch normaler Bau eines Huhns noch nicht hinreicht, eine große Legefähigkeit zu bringen, sondern es kommen dafür zwei physiologische Eigenschaften in Betracht. Die eine wird als normale Ovulation bezeichnet und umfaßt alle physiologischen Merkmale, die in ihrer Gesamtheit die normale Fortpflanzungstätigkeit und die Periode der Produktivität bestimmen. Beim Hausgeflügel unterscheidet man zwei solcher Perioden im Sommer und Winter. Dr. Pearl hat das Eierlegen im Winter als Ausgang für seine Forschungen genommen, da in dieser Jahreszeit die größten Unterschiede zwischen Hennen von hoher und geringer Fruchtbarkeit hervortreten.

Die Hennen lassen sich danach in drei Gruppen trennen, in solche, die im Winter reichlich, in andere, die wenig, und endlich in solche, die gar nicht legen. Es sind nun drei verschiedene und auch gesonderte erbliche Eigenschaften, von denen die Fruchtbarkeit des weiblichen Geflügels abhängig ist, an deren Spitze das Vorhandensein eines Ovariums steht, während die anderen beiden von physiologischer Natur sind.

Die Makrelen der Kieler Bucht.

Außer den berühmten Sprotten werden in der Kieler Föhrde namentlich noch große Mengen von Makrelen gefangen, die sich von jenen vorteilhaft durch ihre Größe unterscheiden, erreicht doch eine Makrele unter günstigen Umständen eine Länge bis zu einem halben Meter. Aehnlich wie die Heringe treten die Makrelen in großen Schwärmen auf, und werden aber in den Kieler Gewässern nicht nur mit Netzen, sondern auch mit Angeln gefangen. Wie groß die Menge dieser Fische gelegentlich ist, geht aus dem allerdings seltenen Fall hervor, daß von einem Boot aus an einem Tag mit der Handangel 1000 Stück erbeutet wurden. Ueber die Art des Fanges und seiner Ergebnisse im letzten Jahr hat H. Schnoor in den Mitteilungen des Deutschen Seefischerei-Vereins einen Bericht erstattet. Wenn ein Makrelenschwarm sichtbar wird, so eilen die Fischer herbei, kreisen ihn mit Stellnetzen ein und treiben ihn zusammen, indem sie mit Riemen oder andern Gegenständen aufs Wasser schlagen. Außer den Stellnetzen werden auch Heringsschwaden benutzt. Da die Makrelen zu den Raubfischen gehören, so empfehlen sich als beste Köder für die Angeln kleine Heringe und Sprotten. Die Jagd auf Makrelen setzt Ende Juli ein und erreicht ihre Höhe im August. Stets kommen kleinere Fische zuerst an, dann die größeren. In erfreulichem Gegensatz zur Heringsfischerei, die im Jahr 1912 einen starken Rückgang aufzuweisen hatte, ist die Makrelenfischerei in der Kieler Föhrde ungewöhnlich ertragreich gewesen, besonders deshalb, weil die Fische ausnahmsweise schon im Juni eintrafen. Jedes der Stellnetze brachte zuweilen 100, die Heringsschwaden sogar 1000 Stück mit einem Zug. Fast täglich waren 100 Boote mit dem Fang beschäftigt, und nicht nur Berufsfischer, sondern auch alle möglichen andern Leute, groß und klein, machten sich auf den Weg, um von dem Fischreichtum ihr Teil zu holen. Die frühe Ankunft der Makrelen im letzten Jahr dürfte dadurch bedingt gewesen sein, daß auch kleine Heringe und Sprotten um dieselbe Zeit in die Kieler Bucht eintraten, so daß die Makrelen dort reichliche Beute fanden.

Landwirtschaft.

[] **Nicht mehr lange, dann gehts ins Feld.** Welcher Zauber liegt doch für den Landwirt in diesen Worten! Jetzt hervor mit dem Pfluge und der Egge und hinaus damit in Gottes freie Natur! Erst wenn der Bauer wieder hinter seinem Pfluge einherschreitet und dabei von der fröhlich aufsteigenden Lerche begrüßt wird, da wird er sich seines schönen und wichtigen Berufes so recht bewußt, und wie die Ringel des Rauches aus der kurzen Tabakspfeife lustig gen Himmel steigen, so hebt auch bei ihm sich wiederum die Hoffnung und Zuversicht auf ein gutes Jahr, und der Glaube an den alten Gott und dessen segensreiches Wirken macht sein Herz fröhlich.

[] **Will man einen Boden zu der gleichen Frucht kalken und Superphosphat gleichzeitig anwenden,** so müssen beide Düngungsmaßregeln zeitlich von einander getrennt ausgeführt werden. Würde man z. B. heute kalken und wenige Tage darauf den frisch gekalkten Acker mit Superphosphat düngen, so würde allerdings an denjenigen Stellen, wo im Boden Kalk und Superphosphatteilchen zusammentreffen, eine chemische Umsetzung dieser Stoffe erfolgen und dabei phosphorsaurer Kalk entstehen. Damit aber würde die wasserlösliche Phosphorsäure zu schnell im Boden abgeschwächt (gebunden) werden und zu früh ihre Leichtlöslichkeit und Fähigkeit zum Wandern in der Ackerkrume und damit ihre schnelle Wirksamkeit verlieren. Dieser Vorgang ist aber nicht zu befürchten, wenn zwischen der Kalkdüngung mit Superphosphat mehrere Wochen oder gar Monate liegen.

[] **Das Ausstreuen von Chilisalpeter** zu Zuckerrüben als Kopfdüngung ist mit dem zweireihigen Chilistreuer dem Streuen breitwürfig vorzuziehen, da man für den Morgen 25—30 Pfund sparen kann, und der Chili beim Streuen mit der Maschine regelmäßig an die Pflanzen verteilt wird, was mit der Hand breitwürfig nicht der Fall ist. Die Leistungen beim zweireihigen Streuer sind sehr verschieden, je nach dem Terrain, ob bergig oder eben. Für den Tag bei zehn- bis zwölfstündiger Arbeitszeit leistet eine Person bei trockener Witterung 8—12 Morgen.

[] **Die Düstelvertilgung** auf Feldern, Rainen, Wegen, Grabenrändern usw. sollte in jeder Gemeinde allgemein eingeführt und zur Pflicht gemacht werden, da nur durch das Vorgehen sämtlicher Grundbesitzer Abhilfe geschaffen werden kann. Das sicherste Mittel ist immer noch das Ausstechen der Pflanzen, später das Abschneiden und Vernichten der Distelköpfe vor der Reife, damit der Samen nicht verbreitet wird. Das Dreschflegeln auf stark verunkrauteten Aeckern hat nur den nachhaltigen Erfolg, wenn die Distelwurzeln gelammelt und verbrannt werden. Eine Hauptsache ist ferner eine sorgfältige Reinigung des Saatgetreides und Kleesamens. Alle Maßnahmen werden wirkungslos, wenn immer wieder durch die Saat Unkrautsamen mit auf den Acker kommt.

[] **Beim Kartoffelbau kommt es zur Erzielung höchster Erträge in erster Linie auf die Sortenwahl an.** Die Erfahrung, daß eine bestimmte Sorte unter ihr zusagenden Verhältnissen eine Reihe von Jahren gute Erträge liefert, dann aber allmählich im Ertrage zurückgeht, legt es nahe, von Zeit zu Zeit Saatgutwechsel eintreten zu lassen, zumal unsere Kartoffelzüchter bestrebt sind, neue, hochertragreiche Sorten zur Verfügung zu stellen und die Auswahl durch die verschiedensten Anbauversuche erleichtert wird.

Haus- und Zimmergarten.

** **Wieviel Platz braucht der Obstbaum?** Welche Gesichtspunkte sind hinsichtlich der Raumverhältnisse, die der Baum zu einer gedeihlichen Entwicklung bedarf, zu berücksichtigen? Welche Abhände haben wir den Bäumen zu geben? Obgleich es schwer ist, für sämtliche Obstarten genaue Bestimmungen zu treffen, da die Ausbreitung der Wurzeln nicht wahrgenommen werden kann, so haben wir doch in dem Wachstum der Krone einen ungefähren Anhalt, was nicht ohne Beachtung gelassen werden darf. Da man annimmt, daß das Wurzelsystem eines Baumes sich ebenso weit ausdehnt, als es die Baumkrone tut, so ist man berechtigt, von der Ausdehnung und Form der Krone auf die Ausdehnung und Gestalt der Wurzelverzweigungen zu schließen. Untersuchungen haben indes ergeben, daß das Wurzelsystem im Boden sich viel weiter ausdehnt nach den Seiten hin, als die Krone in der Luft. Legen wir diese Beobachtungen und Erfahrungen bei der zu brachenden Pflanzweite für unsere Obstbäume zugrunde, so haben wir darauf zu sehen daß die Kronenweite ausgewachsener Bäume sich nicht berühren dürfen, weil sonst das Wurzelvermögen des einen Baumes in das des andern übergreift und die Bäume dadurch in der Zufuhr von Nährstoffen geschädigt werden. Berücksichtigen wir diesen Punkt, so hat die Entfernung der Obstbäume von einander zu betragen: für Aepfel- und Birnbäume 10 Meter, für Zwetschenbäume 5—6 Meter, für Sauerkirschen 5—6 Meter, für Süßkirschen 8—10 Meter. In geschlossenen Baumpflanzungen, also in Obstplantagen und Obstgärten, pflanzt man die Bäume in regelmäßigen Reihen in gleicher Entfernung ins Quadrat oder im Verband, d. h. so, daß drei Bäume ein gleichseitiges Dreieck bilden.

** **Die Einrichtung des Gemüsegartens** erfolgt mancherorts alljährlich in derselben Weise. Die eingewurzelte Gewohnheit läßt Fehler und unbedachtes Wirtschaften immer aufs neue wiederholen, ohne daß daran gedacht wird, daß man auf andere Weise nicht nur eine bessere Ausnutzung erzielt, sondern auch viel Arbeit erspart. So ist es z. B. unpraktisch, die Beete alljährlich in derselben Richtung zu graben und mit Wegen zu versehen. Eine bessere Ausnutzung und Durcharbeitung des Bodens erzielt man, wenn die Richtung der Beete querlaufend zur vorjährigen Anordnung gelegt wird. Auf diese Weise werden auch die sonst unbenutzt gebliebenen Pfade zweckmäßig ausgenutzt. Schräglaufende Grundstücke sollte man möglichst durch Böschungen usw. zu terrassieren suchen, damit die einzelnen Teile ziemlich eben liegen und das Wasser nicht so schnell abfließen lassen.

** **Das Weidenröschen als Zierpflanze.** Das Weidenröschen, da und dort in unseren Wäldern heimisch, gedeiht im Garten gepflanzt, sehr gut und ist zur Zeit seines Blühens eine schöne Zierpflanze. Es wird 1—1,5 m hoch, wächst schlank und trägt eine Menge hellroter oder rosarroter Blumen. Bisweilen kommen in der freien Natur auch Pflanzen mit dunkler gefärbten oder auch weißen Blüten vor. Die abgeschnittenen Blütenstengel, in eine Vase gestellt, gereichen jedem Zimmer zur Zierde. Die Vermehrung geschieht durch Samen und Teilung schon vorhandener Pflanzen; auch aus dem Walde geholte kommen im Garten ganz gut fort. Das Weidenröschen liebt einen lockeren Boden, und auf solchem wenigstens schöner als auf schwerem.

** **Die für ein Teppichbeet bestimmte Gruppe** soll gut gelockerte, nahrhafte Erde enthalten und immerwährend angelegt sein; je größer die Beete, um so mehr ist der Mittelpunkt zu erhöhen. Kleine Beete dürfen im Mittel nicht zu sehr erhöht sein, weil dadurch das Gießen beschwerlich wird. Ist das Beet egal angerecht, so wird man gut tun, noch einige Zentimeter Kompost gleichmäßig aufzuheben. Man markiert mittels eines Pfahles den Mittelpunkt, an dem man eine Schnur befestigt, mit welcher man in entsprechender Länge Kreise auf entsprechende Entfernung und Abstände rings um das Beet zieht.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Versüttert keine geleimten Kartoffeln.** Der Landwirt hüte sich, gegen das Frühjahr in die Keime treibende Kartoffeln mit diesen Austrieben zu verfüttern, beziehungsweise mit den Keimen zu dämpfen. Die Kartoffeln müssen also vor dem Füttern oder Dämpfen sorgfältig abgekeimt werden, denn die Keime, die am besten verbrannt werden, enthalten Solanin, ein böses Gift, besonders für Rindvieh. Tiere, welches solches Futter bekommen, verlieren die Freßlust und stehen mit hängenden Köpfen und

steifen, ausgespreizten Beinen an der Krippe, die Augen stieren ins Leere und der Puls geht sehr rasch; sie sind vergiftet! Beim Gehen taumeln sie, brechen öfter in den Sprung- und Fesselgelenken zusammen und stürzen, wie von schwerem Rausch befangen, kopüber. Außer dem Verwerfen bei Kühen kommen bei Verfütterung gekeimter Kartoffeln noch Aufblähung, Durchfall und Kolik vor.

†† **Zur Ziegenhaltung.** Was die Haltung und Fütterung der Ziegen anbelangt, so ist zu bemerken, daß bei einer intensiven Ziegennutzung das Hauptgewicht auf die Stallfütterung zu legen ist; die Weidefütterung kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Die Ziege benötigt im Verhältnis zu ihren Leistungen sehr wenig Futter; mit demselben Quantum Futter, das für eine Kuh genügt, kann man sieben Ziegen durchfüttern. Vergleicht man dementsprechend den Milchertrag von Ziege und Kuh, so müßte eine Kuh 21 Liter Milch täglich geben, wenn sie das Futter ebenso gut verwerten würde; das ungewöhnlich ertragreich gewesen, besonders deshalb, weil die Fische ausnahmsweise schon im Juni eintrafen. Jedes der Stellnetze brachte zuweilen 100, die Heringsschwaden sogar 1000 Stück mit einem Zug. Fast täglich waren 100 Boote mit dem Fang beschäftigt, und nicht nur Berufsfischer, sondern auch alle möglichen andern Leute, groß und klein, machten sich auf den Weg, um von dem Fischreichtum ihr Teil zu holen. Die frühe Ankunft der Makrelen im letzten Jahr dürfte dadurch bedingt gewesen sein, daß auch kleine Heringe und Sprotten um dieselbe Zeit in die Kieler Bucht eintraten, so daß die Makrelen dort reichliche Beute fanden.

Landwirtschaft.

[] **Nicht mehr lange, dann gehts ins Feld.** Welcher Zauber liegt doch für den Landwirt in diesen Worten! Jetzt hervor mit dem Pfluge und der Egge und hinaus damit in Gottes freie Natur! Erst wenn der Bauer wieder hinter seinem Pfluge einherschreitet und dabei von der fröhlich aufsteigenden Lerche begrüßt wird, da wird er sich seines schönen und wichtigen Berufes so recht bewußt, und wie die Ringel des Rauches aus der kurzen Tabakspfeife lustig gen Himmel steigen, so hebt auch bei ihm sich wiederum die Hoffnung und Zuversicht auf ein gutes Jahr, und der Glaube an den alten Gott und dessen segensreiches Wirken macht sein Herz fröhlich.

[] **Will man einen Boden zu der gleichen Frucht kalken und Superphosphat gleichzeitig anwenden,** so müssen beide Düngungsmaßregeln zeitlich von einander getrennt ausgeführt werden. Würde man z. B. heute kalken und wenige Tage darauf den frisch gekalkten Acker mit Superphosphat düngen, so würde allerdings an denjenigen Stellen, wo im Boden Kalk und Superphosphatteilchen zusammentreffen, eine chemische Umsetzung dieser Stoffe erfolgen und dabei phosphorsaurer Kalk entstehen. Damit aber würde die wasserlösliche Phosphorsäure zu schnell im Boden abgeschwächt (gebunden) werden und zu früh ihre Leichtlöslichkeit und Fähigkeit zum Wandern in der Ackerkrume und damit ihre schnelle Wirksamkeit verlieren. Dieser Vorgang ist aber nicht zu befürchten, wenn zwischen der Kalkdüngung mit Superphosphat mehrere Wochen oder gar Monate liegen.

[] **Das Ausstreuen von Chilisalpeter** zu Zuckerrüben als Kopfdüngung ist mit dem zweireihigen Chilistreuer dem Streuen breitwürfig vorzuziehen, da man für den Morgen 25—30 Pfund sparen kann, und der Chili beim Streuen mit der Maschine regelmäßig an die Pflanzen verteilt wird, was mit der Hand breitwürfig nicht der Fall ist. Die Leistungen beim zweireihigen Streuer sind sehr verschieden, je nach dem Terrain, ob bergig oder eben. Für den Tag bei zehn- bis zwölfstündiger Arbeitszeit leistet eine Person bei trockener Witterung 8—12 Morgen.

[] **Die Düstelvertilgung** auf Feldern, Rainen, Wegen, Grabenrändern usw. sollte in jeder Gemeinde allgemein eingeführt und zur Pflicht gemacht werden, da nur durch das Vorgehen sämtlicher Grundbesitzer Abhilfe geschaffen werden kann. Das sicherste Mittel ist immer noch das Ausstechen der Pflanzen, später das Abschneiden und Vernichten der Distelköpfe vor der Reife, damit der Samen nicht verbreitet wird. Das Dreschflegeln auf stark verunkrauteten Aeckern hat nur den nachhaltigen Erfolg, wenn die Distelwurzeln gelammelt und verbrannt werden. Eine Hauptsache ist ferner eine sorgfältige Reinigung des Saatgetreides und Kleesamens. Alle Maßnahmen werden wirkungslos, wenn immer wieder durch die Saat Unkrautsamen mit auf den Acker kommt.

[] **Beim Kartoffelbau kommt es zur Erzielung höchster Erträge in erster Linie auf die Sortenwahl an.** Die Erfahrung, daß eine bestimmte Sorte unter ihr zusagenden Verhältnissen eine Reihe von Jahren gute Erträge liefert, dann aber allmählich im Ertrage zurückgeht, legt es nahe, von Zeit zu Zeit Saatgutwechsel eintreten zu lassen, zumal unsere Kartoffelzüchter bestrebt sind, neue, hochertragreiche Sorten zur Verfügung zu stellen und die Auswahl durch die verschiedensten Anbauversuche erleichtert wird.

Haus- und Zimmergarten.

** **Wieviel Platz braucht der Obstbaum?** Welche Gesichtspunkte sind hinsichtlich der Raumverhältnisse, die der Baum zu einer gedeihlichen Entwicklung bedarf, zu berücksichtigen? Welche Abhände haben wir den Bäumen zu geben? Obgleich es schwer ist, für sämtliche Obstarten genaue Bestimmungen zu treffen, da die Ausbreitung der Wurzeln nicht wahrgenommen werden kann, so haben wir doch in dem Wachstum der Krone einen ungefähren Anhalt, was nicht ohne Beachtung gelassen werden darf. Da man annimmt, daß das Wurzelsystem eines Baumes sich ebenso weit ausdehnt, als es die Baumkrone tut, so ist man berechtigt, von der Ausdehnung und Form der Krone auf die Ausdehnung und Gestalt der Wurzelverzweigungen zu schließen. Untersuchungen haben indes ergeben, daß das Wurzelsystem im Boden sich viel weiter ausdehnt nach den Seiten hin, als die Krone in der Luft. Legen wir diese Beobachtungen und Erfahrungen bei der zu brachenden Pflanzweite für unsere Obstbäume zugrunde, so haben wir darauf zu sehen daß die Kronenweite ausgewachsener Bäume sich nicht berühren dürfen, weil sonst das Wurzelvermögen des einen Baumes in das des andern übergreift und die Bäume dadurch in der Zufuhr von Nährstoffen geschädigt werden. Berücksichtigen wir diesen Punkt, so hat die Entfernung der Obstbäume von einander zu betragen: für Aepfel- und Birnbäume 10 Meter, für Zwetschenbäume 5—6 Meter, für Sauerkirschen 5—6 Meter, für Süßkirschen 8—10 Meter. In geschlossenen Baumpflanzungen, also in Obstplantagen und Obstgärten, pflanzt man die Bäume in regelmäßigen Reihen in gleicher Entfernung ins Quadrat oder im Verband, d. h. so, daß drei Bäume ein gleichseitiges Dreieck bilden.

** **Die Einrichtung des Gemüsegartens** erfolgt mancherorts alljährlich in derselben Weise. Die eingewurzelte Gewohnheit läßt Fehler und unbedachtes Wirtschaften immer aufs neue wiederholen, ohne daß daran gedacht wird, daß man auf andere Weise nicht nur eine bessere Ausnutzung erzielt, sondern auch viel Arbeit erspart. So ist es z. B. unpraktisch, die Beete alljährlich in derselben Richtung zu graben und mit Wegen zu versehen. Eine bessere Ausnutzung und Durcharbeitung des Bodens erzielt man, wenn die Richtung der Beete querlaufend zur vorjährigen Anordnung gelegt wird. Auf diese Weise werden auch die sonst unbenutzt gebliebenen Pfade zweckmäßig ausgenutzt. Schräglaufende Grundstücke sollte man möglichst durch Böschungen usw. zu terrassieren suchen, damit die einzelnen Teile ziemlich eben liegen und das Wasser nicht so schnell abfließen lassen.

** **Das Weidenröschen als Zierpflanze.** Das Weidenröschen, da und dort in unseren Wäldern heimisch, gedeiht im Garten gepflanzt, sehr gut und ist zur Zeit seines Blühens eine schöne Zierpflanze. Es wird 1—1,5 m hoch, wächst schlank und trägt eine Menge hellroter oder rosarroter Blumen. Bisweilen kommen in der freien Natur auch Pflanzen mit dunkler gefärbten oder auch weißen Blüten vor. Die abgeschnittenen Blütenstengel, in eine Vase gestellt, gereichen jedem Zimmer zur Zierde. Die Vermehrung geschieht durch Samen und Teilung schon vorhandener Pflanzen; auch aus dem Walde geholte kommen im Garten ganz gut fort. Das Weidenröschen liebt einen lockeren Boden, und auf solchem wenigstens schöner als auf schwerem.

** **Die für ein Teppichbeet bestimmte Gruppe** soll gut gelockerte, nahrhafte Erde enthalten und immerwährend angelegt sein; je größer die Beete, um so mehr ist der Mittelpunkt zu erhöhen. Kleine Beete dürfen im Mittel nicht zu sehr erhöht sein, weil dadurch das Gießen beschwerlich wird. Ist das Beet egal angerecht, so wird man gut tun, noch einige Zentimeter Kompost gleichmäßig aufzuheben. Man markiert mittels eines Pfahles den Mittelpunkt, an dem man eine Schnur befestigt, mit welcher man in entsprechender Länge Kreise auf entsprechende Entfernung und Abstände rings um das Beet zieht.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Versüttert keine geleimten Kartoffeln.** Der Landwirt hüte sich, gegen das Frühjahr in die Keime treibende Kartoffeln mit diesen Austrieben zu verfüttern, beziehungsweise mit den Keimen zu dämpfen. Die Kartoffeln müssen also vor dem Füttern oder Dämpfen sorgfältig abgekeimt werden, denn die Keime, die am besten verbrannt werden, enthalten Solanin, ein böses Gift, besonders für Rindvieh. Tiere, welches solches Futter bekommen, verlieren die Freßlust und stehen mit hängenden Köpfen und feine Pause entsteht. Gefüt wird er in Sommergetreide, besonders in Hafer, und hält 4—6 Jahre. Wenn er auch anfangs nichts gleich sieht, so bestockt er sich doch außerordentlich. Der Schwedenkleesamen ist zwar teurer als der Rotkleesamen; aber wegen seiner reichlichen Bestockung braucht man ein Drittel weniger Samen, also statt 12 Pfund auf ein Tagwerk nur 8 Pfund. Dieser Klee hat die Eigenschaft, daß er sofort nach dem ersten Schnitt wieder blüht. Der erste Klee blüht vom 10. bis 15. Juni an drei Wochen lang und wird von den Bienen eifrig besucht. Das Futter wird vom Vieh sehr gern genommen. Der Anbau dieser Futterpflanze kann allen Landwirten bestens empfohlen werden."

Auf Grund dieses interessanten Berichtes hat ein guter Freund des gegenwärtigen Artikelschreibers aus Liebe zu seinen Bienen im Frühjahre 1911 in ein halbes Tagwerk Gerste Schwedenklee gesät. Trotz der außerordentlichen Trockenheit desselben Jahres und des darauffolgenden strengen Winters erreichte der Klee im Sommer fast die halbe Höhe der Gerste, überwinterte vorzüglich und war dann im Frühjahre 1912, als der Rotklee größtenteils verdorrt war, so üppig und fett, daß er alsbald geschnitten werden konnte. Auch lieferte er noch einen mittleren zweiten Schnitt. Infolge dieser günstigen Ergebnisse baute derselbe Landmann 1912 abermals 70 Dezimalen mit Schwedenklee an, desgleichen ein anderer ¾-Tagwerk. Andere werden noch folgen. Angesichts dieses an mehrere Bienenzeitungen berichteten Erfolges ist nun seitens der Imker beabsichtigt, möglichst viele derartige Berichte zu sammeln, in Bienenzeitungen zu veröffentlichen und sodann an die Landwirte mit Anbauwerbungen heranzutreten. Da aber die Landwirte als solche selbstverständlich keine Bienenzeitung halten, so soll in allen Tageszeitungen an sie herangegangen werden mit der freundlichen Bitte, ihre etwaigen guten oder schlimmen Erfahrungen mit Schwedenklee oder auch anderen Pflanzen, die wertvolle Futter- und Honigspender zugleich sind, noch rechtzeitig vor dem kommenden Frühjahr an J. Herrn K. Hofmann, Kgl. Landesinspektor für Bienenzucht in München, Salvatorstraße 19, II, oder z. Herrn Jos. Weigert, Hauptlehrer in Regenstauf in der Oberpfalz, ganz ungeschreckt, einfach und nur brieflich gefällig mitteilen zu wollen. Besonders erwünscht wären Angaben über Beschaffenheit und Bearbeitung des Bodens, dann über Zeit, Art und Menge der Aussaat, sowie über sonstige Behandlung und Eigentümlichkeiten. Ein diesbezügliches Entgegenkommen seitens der Landwirte darf um so mehr gehofft werden, als die Bienenzucht von großem Nutzen für die gesamte Landwirtschaft ist, indem einerseits viele Landleute aus der Bienenzucht einen Nebenverdienst ziehen und andererseits jährlich viele Milliarden Blüten von den Bienen befruchtet werden. Aber auch die Tatsache, daß alljährlich viele Millionen deutschen Geldes für Honig ins Ausland wandern, während die einheimischen Imker darben, sollte alle Berufenen aufmuntern, am Vorwärtsstreben der vaterländischen Bienenzüchter nach Kräften mitzuarbeiten. Des Dankes seitens der gesamten Imkerwelt dürfen sich solche Mitarbeiter gewiß für versichert halten.

Ein eifriger Imker.

? **Bienenpflege im Nachwinter.** Mit dem Tage des Reinigungsausfluges, welchen die Bienen am ersten sonnigen und windstillen Tage des Februar oder März abhalten, beginnen wieder die Sorgen und Arbeiten des rationellen Imkers. Bei dieser Gelegenheit wird am Bienenstande die erste Musterung abgehalten, welche sich auf folgende Arbeiten und Vorsorgen erstreckt: 1. Ermöglichung eines allgemeinen Ausfluges, wobei die Bienen ihre über Winter angehäuften Exkremente von sich geben können. Dadurch wird der gefährlichen Krankheit der Bienen, der Ruhr, vorgebeugt. Liegt noch bleibender Schnee, so soll rings um das Bienenhaus Asche oder Ruß aufgestreut werden, damit die gequälten Bienen nicht in den Schnee fahren und dort erstarren. 2. Während des Fluges reinige man die Bodenbretter von allem Gemülle und den Bienenleichen. Wer im Herbste Pappendeckel eingeschoben hat, kann nun diese Reinigung mit einem Griffe abtun und aus den Abfällen auf den Zustand des Volkes schließen. 3. Bei zweifelhaftem Futtervorrat kontrolliere man den Stock durch Herausnehmen des Fensterchens und einiger Waben, bei Strohkörben durch Aufheben, denn die Gefahr des Verhungerns ist im Nachwinter, wo der Brutansatz immer ausgedehnt wird, sehr groß. Wo Mangel entdeckt wird, füttere man freigebig sofort mit Honig oder eingesottenem Kandiszucker, oder doch wenigstens durch Auflegen großer Zuckerstücke. Zur Richtschnur gelte der Erfahrungssatz, daß ein normales Bienenvolk im Februar etwa 1,5 Kilo, im März 2,5 Kilo, im April 3,5 Kilo Futter braucht. 4. Weisellose und schwache Völker notiere man, um sie später mit einem Nachbarstocke zu vereinigen. 5. Die warmhaltenden Umhüllungen und Auffüllungen der Stöcke sollen vor Mitte Mai (Gismännerl) nicht entfernt werden. 6. Bei kaltem Wetter verblende man wieder die Fluglöcher, damit die Bienen sich nicht zum Ausfliegen verleiten lassen.

? **Naphtalin gegen Mäuse.** Man hält dadurch seinen Stand von den lästigen Mäusen frei, daß man einmal in der Woche Naphtalin bei den Körben und Kästen streue.

Gesundheitspflege.

Die Verbreitungsweise des Typhus.

Darüber lesen wir im Januarheft der Keplerbundzeitschrift „Unsere Welt" (Godesberg bei Bonn):

Bekanntlich wird der Typhus durch einen Bazillus hervorgerufen. Deshalb sind Typhuskranke, in deren Ausscheidungen Bazillen den Körper verlassen, die nächste Quelle der Verbreitung der Krankheit. Um trat zu werden, ist es aber durchaus notwendig, daß die Bazillen in den Verdauungstraktus (Mund, Magen, Darm) gelangen; bloße Berührung ist nicht ansteckend. Man kann sich also durch Achsamkeit und Reinlichkeit leicht schützen. Gefährlicher aber als Kranke sind die sogenannten Bazillenträger, d. h. Menschen, die Typhus gehabt haben, und bei denen sich nach ihrer Genesung die Bazillen als für den Wirt unschädliche Schmarotzer dauernd angesiedelt haben. Viele Jahre kann jemand „Bazillenträger" sein und, selbst gesund, in seiner Umgebung immer neue Ansteckung veranlassen. So erklärt sich das Vorkommen von Typhuswohnungen und -Häusern, d. h. es ist nicht sowohl der Raum, als der in ihm wohnende Bazillenträger, der dafür sorgt, daß der Typhus nicht ausbricht. Meist sind Frauen die Träger des Typhusbazillus. Das hängt vielleicht mit einem bei Frauen auch besonders häufigen Leiden, den Gallensteinen, zusammen. Die Typhusbazillen wählen sich nämlich zum dauernden Aufenthalt gern die Gallenblase aus und scheinen vorzugsweise dann leicht Boden zu fassen, wenn Gallensteine da sind. Damit sind, wie erwähnt, die meisten Frauen gefährlich. Im der Regel entstehen durch Uebertragung von Person zu Person nur Einzelerkrankungen. Zu einer Epidemie kann es erst kommen, wenn viele zugleich den Typhuskeim aufnehmen. Das geschieht da, wo Wasserläufe infiziert sind, aus denen das Trinkwasser bezogen wird.

Aus diesem Verbreitungsmodus folgt, daß man den Verkehr mit Typhuskranken nicht so sehr zu scheuen hat, wenn man nur jede Möglichkeit vermeidet, Bazillen in den Mund gelangen zu lassen. Ferner aber, daß man beim Ausbruch einer Epidemie Wasser nur mehr in abgekochtem Zustand verwendet, auch zum Waschen und Baden.

*

// **Die Behandlung des Maserkranken** ist eine einfache. Man achte vor allen Dingen, daß der Kranke Tag und Nacht eine gleichmäßige Zimmerwärme von 17—18 Grad Celsius hat. Die Luft muß rein sein; darum muß man das Krankenzimmer regelmäßig lüften; dabei bedecke man das Gesicht des Kranken und schütze ihn vor Zug. Das Zimmer soll etwas verdunkelt werden, weil die entzündeten Augen des Kranken grelles Licht nicht vertragen können. Man lasse den Kranken nicht zu früh aufstehen und ins Freie gehen. In diesem Punkte wird viel gesehlt und dadurch manches schlimme Nachkrankheit hervorgerufen. Am sichersten geht man, wenn man den Arzt ruft und sich seinen Anweisungen in allem strenge fügt.

Für die Küche.

Küchenkalender für den Monat März.

Was kann die Hausfrau im März für die Küche einkaufen?

Schlachtfleisch.

Ochsen-, Rind-, Kalb-, Hammel-, Heidschnucken-, Geisböckl-, Schweinefleisch, Spanferkel, Dürrfleisch (Rauchfleisch, Eierspeck, Kasseler Rippespeer, Schinken, Prager Schinken.

Geflügel.

Junge Gänse, junge Enten, Welschhuhn, Französische und Brüsseler Poularden und Kapaunen, Hamburger Küken, italienische und Burgunder Tauben.

Wild, Geflügel und Haar-Wild.

Gefrorenes Reh-, Edel- und Damwild, gefrorenes und frisches Wildschwein. Für Wenzel ist gesteigerte Nachfrage. Bär. Nordisches Geflügel ist sehr begehrt, da das inländische gefrorene Geflügel langsam zu Ende geht. Der Markt bringt: Nordische Hasel-, Schnee- und Birkhühner, Wildenten, Krickenten, Nordische Enten (Pileds), Virginische Wachteln. In der zweiten Hälfte des Monats kommen die ersten inländischen Schnepfen auf den Markt.

Fische.

Weißfische, Backfische, Schleie, Karpfen, Hecht, Barsch, Aalraupe, Grundling, Forelle, Seibling. Ende März: Maifisch, Seezunge, Sole, Rotzunge, Merlan, Makrele, Seehecht, Heilbutt, Kurrbarsch, Schol